Tangokonzert vom 15. Januar 2008 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie

CANTANGO BERLIN nimmt den Zuhörer auf eine universelle Zeitreise durch die Geschichte des Tango Argentino mit. Das Ensemble besteht in seiner Stammbesetzung aus den Instrumenten Bandoneon, Violine, Klarinette, Klavier, Gitarre und Kontrabass. Die unverwechselbare Klangfarbe verdankt es den ausgefeilten Arrangements seines argentinischen Leiters Javier Tucut Moreno, der von der Pianistin und Komponistin Beba Pugliese ausgebildet wurde. Cantango Berlin eroberte blitzartig die Tangosäle von Berlin, sprengte aber schon bald den konventionellen Rahmen der regulären Tangoszene mit seinen Auftritten im Kammermusiksaal der Philharmonie und im Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

oder bei den Meisterkonzerten im bayerischen Iffeldorf. Auf die der Musik Astor Piazzollas gewidmete CD Cantango Berlin N° 1 folgte 2006 die Veröffentlichung Cantango Berlin N° 2 – Cultura Tanguera, die die tanzbaren und konzertanten Tangos, Valses und Milongas aller Epochen beinhaltet (erschieden bei www.cfmusic.de). Seit 2006 gehört der philharmonische Bassklarinettist Manfred Preis zum Ensemble. Cantango Berlin musiziert besonders gerne mit Klaus Stoll, dem Solokontrabassisten der Berliner Philharmoniker, der als Gast bereits an der CD-Produktion Cultura Tanguera beteiligt war.

ANDREJ SUR wurde in Perwouralsk, Russland, in einer Musikerfamilie geboren. Ab dem siebten Lebensjahr erhielt er an der staatlichen Musikschule Violinunterricht. Er studierte an der Hochschule für Musik in Swerdlowsk (Ekaterinburg) bei Prof. L. Mirchin mit Abschluss als Solist des Orchesters, Kammermusiker und Hochschullehrer für Violine. Er erhielt den 1. Preis beim Allrussischen Wettbewerb in Kasan und konzertierte als Solist auf mehreren Tourneen durch die UdSSR. Seit 1994 lebt er in Berlin, ist Konzertmeister des Symphonie Orchesters Berlin, arbeitet als ständig engagierter Musiker im Hackeschen Hoftheater und tritt als Solist- und Kammermusiker auf.

PETER REIL wurde 1964 in Bruchsal geboren und lebt heute in Berlin. Seit 1978 beschäftigt er sich mit dem Tango und dem Bandoneon. Bei Aufenthalten in Paris und Buenos Aires spielte und lernte er bei so weltbekannten Musikern wie Rodolfo Mederos, Juan José Mosalini, Néstor Marconi und Coco Nelegatti. Von 1996 bis 1997 lebte und arbeitete er als Arrangeur und Bandoneonist in Buenos Aires. Peter Reil spielte mit fast allen namhaften Tangomusikern Europas und ist heute Deutschlands bekanntester Bandoneonspieler. Durch seine Präsenz in zahlreichen Tangoensembles und seine Aktivitäten im Bereich des Arrangements und der Komposition ist er eine zentrale Figur der europäischen Tangoszene.

MANFRED PREIS wurde in Bayern geboren und studierte an der Musikhochschule München bei Gerd Starke. Er war Stipendiat der Herbert-von-Karajan-Akademie des Berliner Philharmonischen Orchesters und Preisträger bei internationalen Wettbewerben. Nach einem zweijährigen Engagement beim RSO Berlin wurde er 1981 Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters. Er ist als Solist, Kammermusiker und Pädagoge im In- und Ausland tätig.

JOSÉ VÍTORES wurde in Ecuador geboren und ist Komponist, Gitarrist, Arrangeur und Produzent. Er studierte Musik in Ecuador, Deutschland und Spanien und schrieb Orchester-, Bühnen-, Kammer- und Filmmusik. Neben seiner Tätigkeit als Solist und Mitglied diverser Ensembles hat er einen Lehrauftrag in Ecuador, Deutschland und in der Türkei. Beim „Verlag Neue Musik“ und bei „Mesa Music Publishing“ wurden seine Komposi-

tionen und Arrangements veröffentlicht. Er spielte als Gitarrist am Theater Magdeburg (bei „María de Buenos Aires“ von Astor Piazzolla) und wurde außerdem erster Preisträger in der Kategorie Instrumentalmusik beim Song Expo Wettbewerb 2001 (Niederlande).

JAVIER TUCAT MORENO, Pianist und musikalischer Leiter, geboren in Buenos Aires, Argentinien, studierte Klavier und Kammermusik an der dortigen Musikhochschule „Juan José Castro“. Nach seinem Diplom 1998 setzte er seine Studien für Komposition, Klavier und Arrangements des Tangos u. a. bei den international bedeutenden Pianisten Beba Pugliese und Aldo Antognazzi fort. Auf der Suche nach musikalischem und kulturellem Austausch zog er 2000 nach Berlin um. Sein Stil ist von den rhythmischen und musikalischen Einflüssen der argentinischen Folklore und des Tangos geprägt.

OFELIA STOLL, geboren in Mexiko City, studierte bei James Tranks und Klaus Stoll. Bis 1989 war sie erste Solobassistin des Philharmonischen Orchesters Ofunam und bis 2003 des „Orquesta Sinfónica Minería“ in Mexiko City. Heute ist sie Mitglied der Berliner Symphoniker, des Sinfonie Orchesters Berlin und eine international gefragte Pädagogin (u. a. Mitbegründerin der Sommerademie Instrumenta in Mexiko). Sie ist außerdem als Solistin und Kammermusikerin tätig und seit 2001 Kontrabassistin bei Cantango Berlin. Ihr Instrument ist ein Kontrabass des Meisters Pietro Giacomo Rogeri aus dem Jahr 1700.

KLAUS STOLL, 1943 in Rheydt im Rheinland als Sohn des Kontrabassisten Karl Stoll geboren, erlernte seit seinem zwölften Lebensjahr das Spiel des Kontrabasses, zunächst bei seinem Vater und danach bei Heinz Detering in Köln. Noch während seiner Studienzzeit

wurde er 1959 Mitglied der Niederrheinischen Sinfoniker. Im Jahr 1965 beriefen ihn die Berliner Philharmoniker, deren erster Solobassist er seit 1992 ist. Seit etwa 1971 verzeichnet Klaus Stoll eine weltweite Karriere als Solist und Kammermusiker, in deren Verlauf er bei vielen Festivals auftrat, wie bei den Salzburger Festspielen, den Internationalen Musikfestwochen in Luzern, den Festivals von Helsinki, Aldeburgh, Echternach, Santander, den Wiener und Berliner Festwochen, dem Rheingau-Festival, wobei er vielfach von renommierten Orchestern begleitet wurde. Etwa sechzig zeitgenössische Werke hat Stoll zur Uraufführung gebracht. Eine Reihe von mehr als sechzig CDs dokumentiert sein solistisches wie kammermusikalisches Wirken.

„Die Drei-Minuten-Oper“

Ein Porträt des Berliner Tango-Ensembles „Cantango“

Von Claudia Quasthoff

„Der Tango ist ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann“ – sagt der argentinische Tangokomponist Enrique Santos Discépolo. Sehnsucht, Leid und Liebesschmerz verwandeln sich in Musik. Doch scheint es, als sei der Tango selbst sein eigenes Heilmittel gegen die Traurigkeit.

Es war genau diese Traurigkeit, diese Wehmut, die die Kontrabassistin Ofelia Stoll zum Tango gebracht hat. Ihre Geschichte könnte selbst Stoff für mehr als einen Tango liefern.

Aufgewachsen in Mexiko City, hat sie bereits über 14 Jahre als Solobassistin des Philharmonischen Orchesters Ofunam gespielt, als im Mai 1988 Klaus Stoll von den Berliner Philharmonikern zu Konzert und Meisterkurs

in ihre Stadt kommt. Der Kontrabassist unterrichtet Ofelia, bringt ihr eine neue Technik der Bogenführung bei. Sie bewundert den Musiker schon lange. Im September 1988 fliegt sie zum Meisterkurs nach Berlin. Da haben sich beide wohl verliebt. Sie verlässt ihren Mann – keine leichte Entscheidung –, zieht nach Berlin, beide heiraten. Aber da sind auch mächtige Schatten: das fremde Land, die fremde Sprache, keine Freunde, die Familie in Mexiko, die sich bis heute mit ihrem Schritt schwertut. Der Sprung von der Stelle als angesehene Solistin ins finanzielle Nichts. Und immer wieder die Frage, ob das alles richtig war.

„Ich hatte Depressionen, Heimweh, Sehnsucht – ich habe gelitten, was eine Latino in diesen nördlichen Ländern nur leiden kann.“ Drei

Jahre dauert es, bis Ofelia Stoll endlich wieder arbeiten darf – zunächst als Kontrabasslehrerin. Heute ist sie als Pädagogin weltweit tätig und hat auch ihre „Musikerfamilie“ längst wieder: Seit elf Jahren spielt Ofelia Stoll bei den Berliner Symphonikern. Doch der Weg dahin war lang – und das Heimweh ist immer geblieben.

Im Jahr 2001 kommt Ofelia Stoll zu einem Gastspiel mit den Berliner Symphonikern nach Buenos Aires. Tagelang hört sie überall in der Stadt Tangomusik – und die alte Sehnsucht nach Mexiko bricht übermächtig auf. Mit dem Tango ist sie von Kindheit an aufgewachsen. „Als wir klein waren, haben sich die Eltern oft und laut gestritten. Und wenn sie sich versöhnt haben, haben sie Tango getanzt. Wenn

wir ihre Schritte übers Parkett schleifen hörten, wussten wir Kinder – aha, alles wieder in Ordnung!“

Zurück in Berlin, präsentiert eine Freundin ihr neues Buch. Ofelia spielt dazu Tangomusik von Astor Piazzolla. Die anfängliche Improvisation wird zur Initialzündung für das heutige Ensemble Cantango Berlin. Gleichgesinnte finden sich. Der Gitarrist José Vitores kommt aus Ecuador, der Violinist Andrej Sur stammt aus einer russischen Musikerfamilie. Javier Tucac Moreno, der Pianist und musikalische Leiter der Gruppe, kommt aus Buenos Aires.

Gelandet sind diese hochbegabten Musiker alle irgendwann in Berlin, der Stadt, die Platz für Menschen von überallher hat. Jeder von ihnen hat seine eigene Geschichte, doch was alle viel-

leicht gemeinsam haben, ist die Sehnsucht nach ihrer Heimat. Allein Manfred Preis, Klarinettist der Berliner Philharmoniker, und Peter Reil, einer der wohl bekanntesten Bandleaders Europas, kommen aus Deutschland. Aber Berliner sind auch sie nicht. Und so scheint es fast, als ob sich in dem Ensemble im Kleinen die Geschichte des großen Tangos widerspiegelt.

Ende des 19. Jahrhunderts treffen in Buenos Aires und in Montevideo die verschiedensten Völker und Kulturen aufeinander. In einem groß angelegten Einwanderungsprogramm der argentinischen Regierung kommen zwischen 1880 und 1930 rund sechs Millionen Mitteleuropäer – Italiener, Spanier, Deutsche... – ins Land. Weil die angekündigte Landreform

am Widerstand der Landbarone scheitert, bleiben viele der Emigranten in den Hafenstädten hängen. In einem Milieu von Arbeitslosigkeit, Kleinkriminalität und Prostitution wird der Tango geboren: aus Walzer und Polka, aus Mazurka und Habanera. Musik als Sprache der armen Leute, die jeder verstehen und fühlen kann.

Der Tango in seinem Ursprung wird zum Ausdruck existenzieller Not und menschlicher Einsamkeit. „Für den Tango existiert kein Volk als abstrakte Einheit oder als Ideal. Der Tango kennt nur den Menschen aus Fleisch und Blut“, schreibt der Autor José Gobello. Ofelia Stoll sagt das so: „Porteños – die Einwohner von Buenos Aires –, das sind Italiener, die Spanisch sprechen und Tango tanzen.“ Anfänglich

ist der Tango verpönt, es dauert lange, bis er das Schmutzimage aus den Hafenkneipen und Bordellen der Armenviertel von Buenos Aires loswird. Erst mit dem Sprung über den Atlantik, in die Bars von Paris, avanciert der „Tango Argentino“ Anfang des 20. Jahrhunderts zum Modetanz in Europa und wird dann wiederum erst in der Oberschicht seines Heimatlandes Argentinien anerkannt. Seither hat er unterschiedliche Stilrichtungen ausgeprägt und schaffte es mit Astor Piazzolla als „Tango Nuevo“ sogar in die Konzertsäle.

Doch immer noch entscheidet das Publikum auf der Straße, wer guten Tango spielt. „Ein richtiges Ensemble muss in den Tanzsalons, in den Milongas spielen“, sagt Ofelia Stoll. Das tut Cantango Berlin und erobert in kür-

zester Zeit die Tangosäle von Berlin. Das Repertoire umfasst Tangos aus 100 Jahren, zwei CDs sind bereits erschienen. Auf einer spielt auch Ofelias Ehemann Klaus Stoll als Gastmusiker! Am 15. Januar 2008 nimmt Cantango Berlin die Zuhörer in der Berliner Philharmonie mit auf eine universelle Zeitreise durch die Geschichte des Tangos.

„Es ist nicht so, dass man keinen Tango lernen kann, wenn man nicht aus Buenos Aires kommt“, sagt Ofelia Stoll „aber man muss dorthin, nur dann kann man diese Musik wirklich verstehen und lernen. Aber der Tango“, sagt sie weiter, „gehört heute nicht mehr nur den Argentinern, er gehört der ganzen Welt!“

IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War)

Die Internationale Ärztebewegung zur Verhinderung des Atomkrieges wurde 1980 von den beiden Kardiologen Prof. Bernard Lown (USA) und Prof. Evgenij Chazov (ehemalige UdSSR) gegründet. Die schnell wachsende Organisation erhielt 1984 für ihr Engagement und ihre erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit den Friedenspreis der UNESCO und 1985 den Friedensnobelpreis.

IPPNW-Konzerte

Die IPPNW organisiert seit 1985 in vielen Ländern Benefizkonzerte und CD-Produktionen. Zu den zahlreichen Musikern, die somit dem Wettrüsten und der Zerstörung unserer Erde immer wieder ein Stück Kultur entgegensetzen, zählten bisher u. a. Moshe Atzmon, Daniel Barenboim, Leonard Bernstein, Blechbläser Ensemble der Berliner Philharmoniker, Wolfgang Boettcher, Brandis Quartett, Eduard Brunner, Bundesjugendorchester, Antal Doráti, Dresdner Klaviertrio, Martin Fischer-Dieskau, Alban Gerhardt, Michael Gielen, Maria Graf,

Ludwig Güttler, Natalia Gutman, Lynn Harrell, Barbara Hendricks, Ulf Hoelscher, Heinz Holliger, Junge Deutsche Philharmonie, Kim Kashkashian, Bernhard Klee, Gidon Kremer, Rosemarie Lang, Marjana Lipovsek, Siegfried Lorenz, Yo-Yo Ma, Maryland Chorus, Edith Mathis, Zubin Mehta, Jeremy und Yehudi Menuhin, Philipp Moll, Moskauer Philharmoniker, Viktoria Mullova, Musica Antiqua Köln, Neues Berliner Kammerorchester, Auréle Nicolet, Igor Oistrakh, Boris Pergamenschikov, Christoph Prégardien, André Previn, Thomas Quasthoff, Simon Rattle, RSB-Berlin, RSO-Moskau, Russisches Nationalorchester, Heinrich Schiff, Peter Schreier, Shinyu-kai Choir, Harald Stamm, Maria Venuti, Thomas Zehetmair und zahlreiche Mitglieder der Berliner Philharmoniker.

Der Erlös aus dem Verkauf der Dokumentationen kommt den Spätopfern von Kriegen, Industrie- und Naturkatastrophen, den Opfern atomarer Unglücke und Explosionen von Hiroshima bis Tschernobyl und der Arbeit der IPPNW sowie anderen humanitären Organisationen zugute.

Wir danken für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung dieser CD:

Stiftung Berliner Philharmoniker, Gerhard Forck, Claudia Quasthoff, Kai Mielisch, Christian Feldgen und Schalloran Tonstudio, Sinaya, Astrid Weiske, Farah Syed, Cantango Berlin mit Andrej Sur, Peter Reil, Manfred Preis, José Vitores, Javier Tucat Moreno, Ofelia und Klaus Stoll

Impressum

Produktion: IPPNW-Concerts, Dr. Peter Hauber mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Berliner Philharmoniker und dem Schalloran Tonstudio
Aufnahme: Christian Feldgen, Schalloran Tonstudio (www.schalloran.de)
Cover: „Ohne Titel“ von Farah Syed (www.farahsyed.net)
Fotos: Astrid Weiske
Abdruck des Textes von Claudia Quasthoff mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Berliner Philharmoniker
Gestaltung & Satz: MetaDesign
© & © 2008, IPPNW-Concerts
Dr. Peter Hauber, 14129 Berlin
www.ippnw-concerts.de

IPPNW-CD-61